

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 194. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 21. August.

66. Jahrgang.

Alle Forts von Lüttich genommen, Lüttich ein deutscher Stützpunkt.



Nach vorliegenden amtlichen Nachrichten sind alle Forts von Lüttich von unseren todesmüthigen Truppen genommen worden und zusammengebrochen. Gegenwärtig werden die Forts ausgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unserem Gegner vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heer ein Stützpunkt sein. Unser Bild zeigt die von unseren Truppen eroberte Stadt Lüttich.

Amtlicher Teil.

Nr. 1. 4473.

Weilburg, den 17. August 1914.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 ist das Abheben von Militärbriefstücken unzulässig. Es wird deshalb hiermit vor dem Abschneiden solcher Lauben ersucht, gütlich depeeschentragende Tiere abgehoben werden.
Der Kgl. Landrat.
Leg.

Weilburg, den 19. August 1914.

Den Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Lieferung von Lebensmitteln für das Rote Kreuz. Die Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 1. d. M. bitte ich mir umgehend mitzuteilen, ob Ihre Bereitwilligkeit besteht, dem Roten Kreuz in Weilburg Lebensmittel an Lebensmitteln wie Brot, Butter, Karotten u. a. zu liefern und ob die Lieferung auf Anruf geschehen kann.

Bezugnehmend auf die Bitte, welche Lebens- und in welchen Mengen etwa bei der einzelnen Lieferung zu beschaffen werden können, und wieviel Tage die Lieferung erfolgen muß. Andere Lebensmittel wie geräucherter Schinken pp., die sich nicht aufbewahren lassen, können jederzeit geliefert und in der nötigen Menge gegenüber dem Bahnhof abgehoben werden.

Die Angelegenheit des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz.
Der Kgl. Landrat.
Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Arbeitslosigkeit und der Krieg.

Die freie Betätigung von Handel und Verkehr ist in Folge des Krieges unterbrochen, und zahllose Räder unseres Verkehrs unterbrochen. Andererseits ist durch den Krieg ein Mangel an Arbeitskräften entstanden, der den landwirtschaftlichen Gewerben, deren Fortbestand für die Versorgung der Bevölkerung nicht unterbrochen werden darf, sehr gefährlich zu sein scheint. Das gilt hauptsächlich von den landwirtschaftlichen Gewerben, deren Fortbestand für die Versorgung der Bevölkerung nicht unterbrochen werden darf. Die Ernte mußte um jeden Preis eingeleitet werden, schon um die Vorräte an Nahrungsmitteln zu vergrößern. Ueber diese Sorge sind wir uns jetzt herab. Der Aufruf zur „Erntehilfe“ hat in kürzester Frist Arbeitswillige weit über die Zahl der benötigten Arbeiter gestellt. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß nirgends auch nur ein Bruchteil der Arbeitskräfte fehlt, weil keine Arbeitskräfte vorhanden waren. Die glückliche Hervorbringung der deutschen Volkskraft ist in dieser Beziehung glänzend bewährt.

Die glückliche Hervorbringung der deutschen Volkskraft ist in dieser Beziehung glänzend bewährt. Die glückliche Hervorbringung der deutschen Volkskraft ist in dieser Beziehung glänzend bewährt. Die glückliche Hervorbringung der deutschen Volkskraft ist in dieser Beziehung glänzend bewährt.

auf diese Weise aufs Land gebracht werden und wurden in die Lage versetzt, bei nützlicher Arbeit wenigstens ihr Leben fristen zu können. Dadurch ist allerdings nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeitslosigkeit behoben; auch werden die auf dem Lande nur vorübergehend gebrauchten städtischen Arbeiter binnen kurzem wiederum mit leeren Händen dastehen.

Das Problem der Arbeitslosigkeit verursacht schon in Friedenszeiten beträchtliche Schwierigkeiten und wird unter den wirtschaftlichen Rückwirkungen des Kriegszustandes zu einer schweren Sorgenlast für die gesamte Volkswirtschaft. Was zur Milderung der Arbeitslosigkeit geschehen kann, wird natürlich nicht unterlassen. Die nächstliegende Aufgabe muß sein, fortlaufend einen schnellen Ueberblick über diejenigen Stellen sich zu beschaffen, an denen eine größere Nachfrage nach Arbeit besteht. Zu diesem Zweck sind alle Arbeitsnachweise durch eine Reichszentrale lose miteinander verbunden worden, um einen steten Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen. Eine Konferenz im Reichsamt des Innern hat ferner die Möglichkeiten erwogen, wie speziell für die weiblichen Arbeitskräfte reichlichere Arbeitsgelegenheit sich beschaffen ließe. In der gleichen Richtung bewegen sich die Bemühungen vieler Berufsvereine und Fürsorgeanstalten.

So dankenswert diese Bestrebungen sind, der Arbeitslosigkeit können sie nur zum kleinen Teil abhelfen. Die Zahl derer, die durch die Abwesenheit ihrer Ernährer, durch das Darniederliegen von Handel und Gewerbe, durch Einschränkungen in allen gesellschaftlichen und durch manches andere in eine schlechte wirtschaftliche Lage geraten sind, ist viel zu groß, um ihnen Beschäftigung und Arbeitsverdienst zuweisen zu können. Hieraus folgt, daß nach weiteren Mitteln und Wegen gesucht werden muß, mit denen der Notstand sich bekämpfen läßt. Die Hoffnungen sind freilich nicht groß, daß ein Millionenheer von arbeitswilligen Erwerbslosen einigermassen sich wird in Nahrung setzen lassen. Der Krieg nimmt nicht nur die Söhne des Vaterlandes zum Schutz gegen den äußeren Feind in Anspruch, sondern heischt schwere Opfer auch von den Dahingeblichenen. Wir alle müssen um der gerechten Sache willen Entbehrungen auf uns nehmen, müssen leiden, um zu triumphieren.

Die Bewohner auf dem Lande und in den kleinen Städten aber sollten sich vor dem Jertum hüten, daß sie durch die Ueberfiedlung in die Großstädte leichter Arbeitsverdienst finden könnten. Wer über eine Wohnställe und auch nur bescheidensten Lebensunterhalt verfügen kann, sollte in dieser Zeit allgemeiner Erwerbslosigkeit jede Ortsveränderung sich aus dem Kopf schlagen, weil er auf eine Besserung seiner Lebenslage nicht rechnen darf. Im Gegenteil, es wäre höchst erwünscht, wenn die bäuerlichen Familien ihre Söhne und Töchter, die jetzt ohne Arbeit und Verdienst in den Städten müßiggehen, heimberiefen. Die heimatische Scholle wird sie nicht hungern lassen, während im Pflasterstreuen in den Städten für viele eine ungeheure Verlockung zu allem Bösen sich aufstaut.

Der neue Festungskrieg.

Der amtliche Bericht über die Eroberung von Lüttich, der besonders betont, daß diese Heldentat nur von sechs schwachen Friedensbrigaden ausgeführt ist, sagt weiter, daß unsere schweren Geschütze Großartiges leisteten, indem sie die erst in den letzten Jahren neu gebauten zwölf Forts von Lüttich in aller kürzester Frist in einen Trümmerhaufen verwandelten. Damit ist der Trugglaube von der Feuerfestigkeit der feindlichen Festungen durch unsere Krupp-

fabrikate glänzend zerstört worden, und die Franzosen können sich nun ihre Gedanken über die Zukunft von Paris machen. Die Festung Paris hat seit 1871 bekanntlich eine starke Ausdehnung gewonnen, aber unsere Zuckerrüben werden sich auch da zu Gaste anmelden. 1870 dauerte es bis Weihnachten, bevor die schweren Geschütze heran waren, heute geht es, wie Lüttich aufweist, schneller. Die Verhältnisse sind ganz andere geworden.

Unverständlich aber ist die trotzig Haltung Belgiens gegenüber Deutschlands, dessen Vergleichsanträge es ablehnt. Wie aus dem Generalstabsbericht ersichtlich, hat Belgien die Neutralität gebrochen, indem es französische Offiziere und Soldaten in Lüttich beherbergte, und übrigens auch mit Frankreich, was schon früher bekannt geworden war, paktierte hatte. Wer unsere Freundeshand nicht fassen will, muß den Ernst spüren, gewichtig, unnachlässig.

Der Weltkrieg.

Neue Erfolge unserer kleinen Kreuzer. — Die deutschen Gewässer frei von feindlichen Schiffen. — Neue Erfolge unserer Truppen in Belgien. Einmarsch in Brüssel.

Berlin, 20. Aug. nachmittags. Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete die „Straßburg“ unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen das eine auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken gebracht wurde. „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootzerstörern auf größere Entfernung, wobei zwei Zerstörer erheblich beschädigt wurden. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skagerrak erst festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann.

Berlin, 20. Aug. nachmittags. Der Gouverneur von Kiautschau telegraphierte auf die Nachricht von dem Ultimatum Japans: „In Bestätigung der Mitteilung des japanischen Ultimatus stehe für Pflichterfüllung bis zum Äußersten ein.“

Berlin, 21. Aug. Zu dem japanischen Ultimatum an Deutschland äußern die Blätter übereinstimmend, daß englischer Geist aus dem einfach unverschämten Ultimatum spreche. — Der „Vorwärts“ bezeichnet die japanischen Forderungen als erpresserisch. — Die „Neuesten Nachrichten“ sagen, England führe die farbigen Rassen zum Kampf gegen Europa heran.

Berlin, 20. Aug. nachmittags. Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont (vor Brüssel) eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

Berlin, 20. August, 1,05 Uhr nachts. Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingerückt.

Berlin, 20. August. Die schweren Verluste der französischen Truppen, welche in den beiden Siegesbotschaften mitgeteilt wurden, finden in den Morgenblättern eingehende Würdigung. Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt: Als wenn wir für Schirmeer entschädigt werden sollten, weht uns der frische Kriegswind, der augenblicklich offenbar an der Westgrenze sein Spiel treibt, zwei sehr hübsche Siegesnachrichten zu. — In der „Voss. Ztg.“ heißt es: Anscheinend haben an der Westgrenze größere Operationen eingesetzt und es ist eine schöne Vorbedeutung, daß beide gleich mit einem bedeutenden Erfolge eingeleitet worden sind.

Haag, 20. Aug. Der französische Gesandte ist nach Paris abgereist. Der frühere französische Gesandte in München ist mit der Geschäftsführung der Gesandtschaft betraut worden.

Wien, 20. Aug. Die „Südslowakische Korrespondenz“ meldet aus Semlin: Prinz Georg von Serbien, welcher länglich die Befestigungen von Belgrad im Automobil inspizierte, ist durch einen Schuß am Kopfe verletzt worden.

Wien, 19. Aug. Die Türken beten für uns. Der Politischen Korrespondenz wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt die „Polit. Korr.“, höchst bedeutsam, denn zum ersten Male in der Geschichte des Osmanen-

reiches gesehe es, daß die Muselmanen in ihren Gottes-
häusern für den Sieg christlicher Völker beten. — Wie die
„Reichspost“ meldet, haben die österreichisch-ungarischen
Truppen auch bei Progar, 23 Kilometer westlich von Sem-
lin, die Save überschritten und die serbische Stadt Obre-
nowatz genommen.

Auf unsere Flotte können wir uns verlassen!
Admiral z. D. v. Knorr, der älteste Offizier unserer Marine,
der diese schon 1870-71 durch den Sieg bei Havanna zu
Ehren brachte, schreibt der „Tägl. Rundsch.“: Die englische
Flotte wird jetzt, nachdem die englische sogenannte Expe-
ditionsarmee unter ihrem Schutze auf französischem Boden
gelandet worden ist, wohl nicht lange zögern, an der
deutschen Nordflotte zu erscheinen. Damit ist erst der
Beginn für die Unternehmungen auf dem Wasser gegeben.
Das deutsche Volk mag sich aber dessen versichert halten,
daß deutsche Tatkraft und Opferfreudigkeit Herz und Seele
unserer Schiffsbesatzungen erfüllen, daß sie, auch erdrückender
Übermacht gegenüber, immer und überall ihre Schuldbilgkeit
tun, zu sterben wissen werden. Darum: Aufgeschaut und
Gott vertraut!

**Belfort, die stärkste französische Festung in dem öst-
lichen Festungsgürtel der Republik, wagen die Franzosen
allein nicht zu verteidigen. Sie ließen nach einer über
Stockholm eingetroffenen Meldung afrikanische Truppen,
hauptsächlich eingeborene Jäger, dorthin kommen. Sie
werden damit keine besseren Erfahrungen machen als mit
den Türken 1870.**

**Deutschland sorgt für die Angehörigen der feind-
lichen Staaten in hochherzigster Weise, während unsere
Botschafter in Frankreich, Belgien, England und Russland
auf das schändlichste bedrängt und mißhandelt werden. Im
Hamburger Hafen wurden zwei Dampfer bereit gestellt, um
mittellose Ausländer der Deutschland feindlichen Staaten
unterzubringen.**

Scharfes Vorgehen gegen das Frankfurtergesindel.
Ein Brief eines deutschen Offiziers an seine Familie lautet:
Wir müssen wohl alle Offizierten in Grund und Boden
schießen, wie gestern; denn Joll — namentlich die Weiber
— schießen auf die vormaligen Truppen. Gestern
schossen Jollisten vom Rirkurm bei K. auf Infanterie und
vernichteten eine halbe Kompanie braver Soldaten. Die
Kerle wurden heruntergeholt und fülliert und die Ortschaft
in Brand geschossen. Einem verwundeten Mann hatte ein
Weib den Kopf ab. Sie wurde gepakt und mußte den
Kopf in ihrer Schürze nach V. tragen und wurde dort ge-
tötet. Meine riesigen Kerle brennen nach Nacht, und wenn
wir Frankfurter usw. erwischen, werden sie an den Allee-
bäumen aufgehängt.

**Eine Zentralstelle für Kriegsbeute an Geschützen,
Feuerwaffen, Uniformen usw., die in die Heimat geschick-
t werden, wurde in Berlin errichtet und zu ihrem Chef am-
tlicher Meldung zufolge Oberst Stewert, der frühere Kom-
mandeur der Oberfeuerwerkerschule, ernannt. Da bei den
Zusammenstößen im Osten und Westen des Reiches bereits
eine erhebliche Zahl von Geschützen und Gewehren erbeutet
worden ist, hat die neue Zentralstelle sofort in Tätigkeit
treten können.**

Anrechnung der Kriegsdienstzeit. Eine Anrechnung
des Kriegsdienstes findet laut „Frankf. Ztg.“ unter allen
Umständen statt. Sogar die Dienstzeit, die vor dem Be-
ginn des 18. Lebensjahres, also vor dem Beginn der Weh-
rpflicht, fällt, gilt im Kriege als Dienstzeit. Für jeden Teil-
nehmer an einem Kriege wird zu der wirklichen Dauer der
Dienstzeit ein Jahr hinzugezählt. Der Kaiser bestimmt,
was als Kriegsteilnahme anzusehen ist und unter welchen
Voraussetzungen bei Kriegen von längerer Dauer mehrere
Kriegsjahre anzurechnen sind. Die Zeit einer Freiheitsstrafe
von mindestens einjähriger Dauer, sowie die Zeit der
Kriegsgefangenschaft wird nur unter besonderen Umständen
auf die Dienstzeit angerechnet.

**Aus englischen Heeresdienst geschieden, in dem er
die Stellung eines Generalinspektors des Sudan einnahm,
ist General Rudolf Baron Slatin Pascha, der österreichischer
Nationalität ist. Der General, der sich auf dem Wege von
Ägypten befand, dampfte auf die Kunde von der englischen
Kriegserklärung sofort nach Triest und stellte sich seinem
Vaterlande zur Verfügung. Der jetzt 57jährige General
reiste als junger Kaufmann im Sudan, als der Mahdi-
Aufstand ausbrach. Er geriet 1883 in Gefangenschaft, ver-
mochte jedoch auf abenteuerliche Weise zu entkommen.
Darauf trat er in englische Heeresdienste, organisierte die
Verwaltung des Sudan und stieg bis zum Generalinspektor
auf. Die persische Kriegserklärung Albions an Österreich
trieb ihn zu den Fahnen seines österreichischen Vater-
landes.**

**Turnerische Vorbereitung für den Vaterlands-
dienst.** Der 87jährige Rektor der Deutschen Turnerschaft
Geheimer Sanitätsrat Dr. Ferdinand Götz hat sich an die
Spitze einer großen Organisation gestellt, welche die zurück-
gebliebenen deutschen Männer, Turner und Nichtturner,
durch körperliche Übungen für den Dienst des Vaterlandes
vorbereiten will. Für diesen Zweck werden alle Turn-
spiel- und Sportplätze sowie Turnhallen zur Verfügung
gestellt. Der Allgemeine Turnverein in Leipzig hat Land-
sturm-Regen ausgebildet.

**Die vielgerühmte englische „Smartness“ läßt nach
den vielen Verichten aus englischer Haft entkommener Deutscher,
zu denen sich jetzt noch eine Autorität wie der General-
direktor der Bergmann- & Elektricitätswerke- Aktiengesellschaft,
Geh. Kommerzienrat Bergmann, gesellt, sehr viel zu wünschen
übrig und reißt sich dem Benehmen des belgischen Raub-
gesindels würdig an. Geh. Kommerzienrat Bergmann, der
zu Beginn des Krieges in Amerika weilte, wurde vom
Dampfer weg verhaftet und nach Winchester ins Gefängnis
gebracht. Alle Deutschen, auch die Frauen, wurden wie
Schwerverbrecher behandelt, in Einzelhaft geworfen und
durften sich nicht selbst beköstigen. Sie erhielten morgens
und abends einen Krug Wasser und ein Stück trockenes
Brot. Die englischen Soldaten benahmen sich im höchsten
Grade roh, nahmen den Gefangenen alles Hab und Gut
weg und wiesen ihnen als Nachtlager ein paar Bretter an,
über die nach vielem Bitten Strohfacke gelegt wurden.
Alle Gefangenen mußten sich völlig ausziehen und einer
Durchsuchung unterwerfen. Nachrichten durften sie nicht ab-
senden. Nach vierjähriger schrecklicher Einzelhaft gelang es
endlich dem amerikanischen Konsul, sie zu befreien. Sie wurden
nach Southampton gebracht und als englische Kriegsge-
fangene zurückgehalten. Nur Geheimrat Bergmann gelang
es unter dem Vorwande, amerikanischer Staatsbürger zu
sein, mit Hilfe des amerikanischen Gesandten nach Holland
zu entkommen und wohlbehalten Deutschland zu erreichen.
Die anderen, Männer, Frauen und Kinder, schmachten noch
in englischer Gefangenschaft.**

Anzureichende Bemanning englischer Kriegsschiffe.
Vor den Engländern ist den Bewohnern an der deutschen
Wasserkante nicht bange. Sie kommen in Friedenszeiten
viel mit englischen Marineleuten zusammen und wissen aus
deren Munde, daß die britischen Kriegsschiffe nicht genügend
geeignete Beute haben. Nach einer von der „Köln. Ztg.“
veröffentlichten brieflichen Mitteilung an einen Vinger
Bürger von einem Verwandten, der enge Beziehungen zur
Marine- und Küstenbevölkerung unterhält, boten englische
Agenten deutschen Fischdampfermännern noch kürzlich in
Aberdeen 800 Mark monatliche Löhnung, wenn sie sofort in
englische Dienste träten. Ausgelacht haben unsere braven
Teerjaden die falschen Kanallien.

**Englands Weltreich steht auf so schwachen Füßen,
daß es unbegreiflich ist, wie die Londoner Regierung durch
kriegerische Angriffe auf unsere Schutzgebiete eine allgemeine
Bewegung unter den Eingeborenen der Kolonien einleiten
kann. England unternimmt es, wie ein fachmännischer
Artikel der „Berl. Ztg.“ darlegt, fast ein Viertel der Erd-
bevölkerung mit einer überseefischen Truppenmacht von nur
112000 Mann zu kontrollieren, obwohl allein die Bevöl-
kerung Afrikas rund 1000 Millionen Köpfe zählt. In Britisch-
Ostafrika glaubt England, eine Eingeborenenbevölkerung von
8 Millionen Seelen durch vier Bataillone afrikanischer Schützen
in Schach halten zu können. In dem 28 Millionen zählenden
Britisch-Westafrika meint England, mit einer Handvoll weißer
Offiziere und Soldaten seine Herrschaft aufrecht erhalten zu
können. Die malayische Halbinsel ist, abgesehen von der
kleinen Garnison in Singapur, zu Lande überhaupt nicht
verteidigt. Das nördliche Australien ist unbesetzt und un-
bewohnt und laßt ohne weiteres zum Angriff ein. Auch
Hongkong und sein chinesisches Hinterland haben absolut
unzulänglichen militärischen Schutz. In Indien mit seiner
315 Millionen starken Bevölkerung, von denen die Mehrzahl
dem Muhamedanismus angehört, stehen 75000 Mann
britischer Truppen und in dem 11 Millionen Bewohnern
zählenden muhamedanischen Ägypten sind 6000 Mann eng-
lischer Truppen stationiert.**

Selbsthilfe der Neutralen. Der Sohn des berühmten
schwedischen Dramatikers Björnstjerne Björnson, Herr Björn
Björnson hat laut „Frei. Ztg.“ in Berlin ein Nachrichten-
bureau eröffnet, von dem die skandinavische und die hollän-
dische Presse objektive über den Verlauf des Krieges unter-
richtet werden soll. Die fortgesetzten Lügen der französischen,
englischen und russischen Telegraphenagenturen, die ihren
Weg auch in die Spalten der Presse des neutralen Aus-
landes gefunden haben, lassen in der Tat eine unparteiische
Ergänzung unserer Kriegsberichterstattung notwendig er-
scheinen.

Jene Zeitung, bei der der Major nun seit einem Monat
angestellt war, wurde natürlicherweise sehr gelesen, und auch
Luz, der sich gerne aus seinen einseitigen Standesanschauungen
heraus zu einer wirklichen Ueberzeugung entwickeln wollte, las
aufmerksam das liberale Blatt von vorne bis hinten durch,
und so stieß er eines Tages auch auf einen Aufsatz Berg-
manns. Sofort war er gefesselt von der glänzenden Diktion
und der Eigenart der Gedanken. Eine ganz neue Welt er-
öffnete sich ihm, und es dauerte nicht lange, so erkannte er
ohne nach der Unterschrift zu sehen, die Aufsätze des jungen
Privatdozenten an ihrem Stil und an ihrem Ideenkreis sicher
vor allen anderen heraus. Bald war es ein Thema aus der
deutschen Handelspolitik, bald ein Finanzproblem, das er in
seiner originellen Weise besprach, bald ein gebührender Protest
gegen irgend ein Doktrin der sozialdemokratischen Partei,
immer aber dieselbe Art zu fesseln und zu eigenen Gedanken
anzuregen. Allmählich bildete sich zwischen dem Publizisten des
liberalen Blattes und den hochkonservativen Generalsäbblen ein
gewisser Seelenkontakt heraus, der mehr und mehr den Wunsch
in Luz lebendig werden ließ, nun endlich die seit lange gehegte
Absicht auszuführen, und den Verbannten kennen zu lernen.
Aber er zögerte immer noch. Das einzige was er sich er-
laubte, war gelegentlich eines intimen Plauderflüstchens mit
Sibylla ganz leise den Gedanken anklingen zu lassen, daß er
die Aufsätze des jungen Privatdozenten mit Eifer verfolgte.

„Daran tust Du sehr gut, es kann Dir nur nützen, denn
Du wirst einsehen, daß Hans in der Familie ganz falsch be-
urteilt wird.“

Der Ansicht bin ich freilich auch, aber es ist doch etwas
an ihm, was mir nicht behagt. Ich meine, alles das, was
er vorträgt, so unbestreitbar richtig, wie es ist, könnte der
Spitzen gegen die Regierung entbehren und es bräunte nicht
in diesem liberalen Blatte gesagt zu werden. Die Umgebung
macht die Tendenz, glaube mir. Wenn dieser Dr. Bergmann
alles, was er sagt, in der Kreuzzeitung sagen würde, wäre er
wahrscheinlich in nicht allzulanger Zeit ein bedeutender Mann
der konservativen Partei.

Briefe von Augenzeugen. Sie atmen alle den Geist
der Anschaulichkeit, ob sie der Soldat vor dem Feinde, ob
die Landwehrfrau aus dem Grenzort schreibt. Ein Brief
Junge, der mit seinem Pferdetransport zwischen Stannum
und Mainz hin- und hergondelt, erzählt voll Stolz von
der bewunderungswürdigen Organisation. Alles klappt so
selbst. Da wird um 7 Uhr morgens zum ersten Mal der
Dienst angetreten, — um einhalb 12 Uhr mittags ist die
Festung fertig eingeteilt und eingekleidet. Oder ein ein-
facher Unteroffizier hat 750 Mann zu begleiten, — er hat
nötig, sich um sie zu kümmern. Ein wüster Dienst wie sonst
aus Berlin-Weidling ist nach zwei Tagen Dienst mit un-
wandelt, der korrekteste Soldat.

Und eine Landwehrfrau berichtet ihrem Mann von dem
Kampf bei Mülhausen: Es sei schrecklich gewesen, aber
auf der Straße und über den Häusern wurde geschossen.
Granaten, sogar aus den Häusern wurde geschossen.
Die deutschen Truppen hätten kommandieren müssen.
Eden auf, Fenster zu, überall Licht! Die Granaten
mußten auf die Straße kommen und die Hände hoch
halten. Und zum Schluß jedes Briefes die große En-
geisterung: Franz ist bei den 118ern als Freiwilliger an-
getreten; wir sind auf die Straße gegangen, um ihnen
Truppen Wasser und was zu essen zu bringen. Spricht
solchen Briefen nicht eine gewaltige Zuversicht?

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 21. August 1914.

* In einem kleinen Teile unserer gestrigen Aus-
gabe ist bei der Gabelnliste vom Roten Kreuz unter Dr.
Pfarrer Möhn mit 10 Mk. aufgeführt. Es muß 20 Mk.
heissen.

(*) Ein falsches Gerücht. In der Mittagsstunde
gestrigen Tages bemächtigte sich unserer Stadt eine
Aufregung, als die Nachricht verbreitet wurde, daß
sei gefallen! Das Gerücht ging von der Post aus,
hatte seinen Ursprung in einer Depesche, die — wie
dem „Frankf. Generalanzeiger“ entnehmen — von
geistesgestörten Feldwebel in München aufgegeben wor-
war. Wir waren kaum in der Lage, all die vielen
fragen wegen Bestätigung des Gerüchts zu beantworten,
die wir aber leider nicht geben konnten, da an unserer
Stelle nichts bekannt war.

× Apollo-Theater. Die Direktion, welche das The-
ater während der Mobilmachung geschlossen hielt, eröffnet
selbe am Sonntag, den 23. August wieder, und zwar um
mittags 3 Uhr. Es kommen nur dem Ernst der Zeit ge-
eignete Filme zur Vorführung und auch nur solche
deutschen Fabrikate. Die Hauptattraktionen für
bilden die beiden Dramen „Das silberne Kreuz“
„Dollarsieber“. Wir empfehlen den Besuch des Apollo-
Theaters auf's angelegentlichste.

□ Die kirchliche Versorgung unserer Truppen.
Die kirchliche Versorgung der mobilen Truppen ist
wir von zuständiger Seite erfahren, schon im Frieden
Auge gefaßt durch Aufstellung von Feldpredigern, die
mit ausmarschieren. Die von der Militärverwaltung
errichteten Reservelazarette im Land und ebenso die
errichteten Kriegslazarette werden ausreichend be-
halten. Ähnliche Maßnahmen sind hinsichtlich der
tholischen Seelsorge geschaffen bzw. in Aussicht genommen.

* Französische Gefangene. Mit der Bahn-
Koblenz kommend, wurden gestern an 100 französische
fangene, darunter auch einige Offiziere über hier nach
Norddeutschland weiter befördert. Sie trugen noch
bekannten französischen Kappen und roten Hosen.

× Der Verband der Erwerbs- und Bittschaffungs-
gesellschaften am Mittelrhein (Vorsitzender: Justizrat
Alberici) hat in einem Zirkular alle diesem Verbande
gehörenden Nassauischen Vorschussvereine ersucht, mit
Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegsgeld-
anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm an-
gelegen, diejenigen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen
versichern wollen, denen es aber hierzu am nötigen Ge-
fehlt, Vorschuss-Darlehen zur Verfügung zu stellen.
solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder der Ver-
schaften möglich ist, soll diesen Angehörigen der
in die Genossenschaften dadurch erleichtert werden, daß
Eintrittsgeld verzichtet wird. Wie wir hören, haben
die beiden anderen Nassauischen Genossenschaftsvereine

Belikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Runkel.

20] Nachdruck verboten.

„Ja, lache nur, Papa. Menschen, die so freundlich sind,
führen etwas im Schilde, und dann ist es nicht seine Freund-
lichkeit allein, sondern sein ganzer Charakter. Der Mann hat
etwas Quellenhaftes, Moluskenhaftes in seiner Weltanschauung.
Er wagt in keiner Weise zu widersprechen, ist immer derselben
Meinung wie alle anderen und schmiegt sich jedem Gedanken
mit einer Virtuosität an, die mich abstößt. Ich bin überzeugt,
er würde mit einem Sozialdemokraten auch einer Meinung sein.“

Der Major schwieg, denn er mußte sich sagen, daß sein
Sohn nicht ganz unrecht hatte. Nichomer hatte etwas An-
selständiges in seinen Anschauungen und in seiner Art etwas
Schmieghames, fast Hündisches. Aber das beurteilte er nicht
so hart wie Luz, denn der Doktor war Oesterreicher, und in
der Natur jenes Volkes liegt eine gewisse Liebenswürdigkeit,
die dem Norddeutschen fremd und unverständlich ist, die aber
durchaus kein Zeichen von Charakterlosigkeit zu sein braucht
und auch in den meisten Fällen nicht ist. In diesem Sinne
sprach sich der Major gegen seinen Sohn aus. Aber Luz wollte
auch das nicht gelten lassen.

Nein, Papa, das ist nicht Volkseigentümlichkeit. Ich bin
mit so manchem österreichischen Offizier zusammengekommen
und habe nie etwas Ähnliches wahrgenommen. Der Mann
hat kein Rückgrat; und mit solchen Leuten verkehre ich nicht
gerne. Ich werde ihn als Deinen Gast stets respektieren und
höflich gegen ihn sein, mehr aber verlange, bitte, nicht von mir.“

Damit war diese Angelegenheit ein für allemal zwischen
Vater und Sohn erledigt, und man kam geflissentlich nicht
mehr darauf zurück.

Eigentümlicherweise aber wuchs in Luz mit der Anti-
pathie gegen den neuen Freund seines Vaters eine Sympathie
zu dem alten, aus der Familie verbannten Freunde auf, zu
Danz Beramann.

Am Samstag, den 21. d. Mts. wird eine partielle Sonnenfinsternis eintreten und in unsern Gegenden werden sieben Zehntel der Sonnenscheibe verfinstert sein. Die Helligkeit der Sonne wird indeß, selbst bei der stärksten Verfinsternung immer noch groß genug sein, um eine Gefahr aus das ungeschützte Auge zu bedeuten. Es ist daher sehr wichtig, bei Zeiten auf die ernsthaften Schädigungen zu achten, die dem unvorsichtigen Beobachter durch das Sonnenfinsternis drohen. Bei der letzten Sonnenfinsternis zogen sich Hunderte von Menschen durch Hineinsehen in das leuchtende Gestirn ohne genügenden Augenschutz in das heftigste Augen- oder theilweise Erblindeten. Man benutze zur Beobachtung der Sonne nur geschwärtzte Gläser oder ähnliche Vorrichtungen, die das grelle Licht abblenden.

Am 20. Aug. Unterbringung der Mejer We-
der anlässlich des Krieges. Gestern gegen Mittag
die erste größere Anzahl, über 500, der Leute aus
hier ein, welche im Kreise Limburg während des
Krieges unterzubringen sind. Es waren meist Frauen,
ältere und jüngere Leute.

19. Aug. Den Buderusschen Eisenwerken ist für ihre Beteiligung an der Gewerbe-Ausstellung in Gießen die Silberne Staatsmedaille und die Ausstellungsmédaille verliehen worden. Die Silberne Stadtmedaille wurde der Stadt und die Silberne Ausstellungs-Médaille der Fabrik für Städtebedarf C. u. G. Beslar zugesprochen. — Zur Nachahmung eines in der Sophienstraße wohnende Hausbesitzer (Witwe) hat der Familie eines ins Feld gezogenen Mannes die Monatsmiete von 25 auf 15 Mk. ermäßigt. — Der wackeren Vermieterin!

18. Aug. Die Verlasse der Motorenfabrik stellen ihr Vermögen den Angehörigen ihrer zum Lebens einberufenen Mitglieder zu Unterstüßung zur Verfügung. Jede Frau erhält jede Woche 5 Mk. und Kind 2,50 Mk. Den Frauen von Nichtmitgliedern wird die Kasse wöchentlich 3 Mk., den Kindern

burg, 20. Aug. Dem Vaterländischen Frauen-
wurden neben einer großen Menge Waren bereits
16000 Mark zur Verfügung gestellt, darunter 4000
von den in Ritters Parkhotel wohnenden Amerika-
Der Magistrat veröffentlichte ein Schreiben der hier
lebenden Amerikaner an ihn, in dem diese für die große
sie man ihnen hier entgegenbringt, in herzlichsten
danken.

Am 18. Aug. Wegen Buchers wurden die Ge-
schworen der Grünen Radler in der Mofelstraße und
Schwarzen Radler auf der Zeil durch das General-
gericht verurtheilt. Der Inhaber dieser Unternehmen,
Herr Bucher, hatte für einen Aufrag, für den nur
100 Mk. Kosten eingezogen werden durften, 7,50 Mk. ge-

18. Aug. Auf dem Bahnhofe Viebrich-
wurden gestern abend zwei Angehörige eines Mainzer
Schützenbataillons, die gerade von der Wache abgelöst
wurden und nach dem Wachlokal auf dem Bahnhof mar-
schierten, von einer Rangiermaschine erfasst. Der
Leiter von fünf Kindern war sofort tot, der andere
schwer verletzt.

18. Aug. Gestern abend entschlief hier, nach langen Jahren im Ruhestande lebte, der General Wilhelm von Rörber, Inhaber des Eisernen 1. Klasse und des Ordens Pour le merite. Der Herr hat sich im Kriege 1870/71 bei Mars la tour die Rolande große Verdienste erworben.

den ersten Tagen der Mobilmachung bei ihrer

„Ich verstehe ich ihn überhaupt nicht, wenn er ohne mich ohne Neigung seinen wissenschaftlichen Beruf schädigt, wenn muß ich sagen, daß meine Sympathie für ihn sehr abnimmt wird. Ein Mann ohne Plan und Ziel, ohne Willen imponiert mir nicht. Ein solcher Charakter ist keine Garantie für ein eheliches Glück, und ich werde nie für ein furchtbar äußerlicher Mensch Du bist, Du Generalstab, kommandiert zum großen Generalstab, wenn Du in Deinem eigenen Beruf so kurzzeitig verweile ich Dir den Abschied an der Majorsede. Du ein Weib nicht denken, daß es noch höhere Interessen zu schaffen und ihr eine beglückende Aufgabe in der großen Masse erblicken?“

„Bill, das sind Phrasen, mit denen Du mir nicht

„Ich schon, es geht nicht anders, ich muß Dir den Grund mittheilen. Ich bin der wahre Grund, ich habe Veranlassung, aber nicht, weil ich in seiner Thätigkeit aus einem ganz andern Grund. Von seinen Artikeln Wohl und Wehe unserer Familie ab. Wenn er sich nicht liberalen Blatt mit Leib und Seele verkauft hätte, wäre Vater niemals dort angekommen.“
„Wahrscheinlich auf und fragte in tiefer Erregung: „Vater weiß es, als ich, Hans und jetzt auch Du.“
„Vater weiß es, als ich, Hans und jetzt auch Du.“

(Kortförelse 5. 1. 1.)

Berlin, 20. Aug. Frau Alma Kleinfeldt aus Charlottenburg macht auf ein hübsches Zufallsspiel aufmerksam. Das Blatt ihres Abreißkalenders vom 1. August 1914, des Tages der großen Mobilmachung, enthielt auf der Rückseite das Arndt'sche „Eisenlied“:

Laßt draußen, was nur draußen kann,
 In hellen, lichten Flammen.
 Wir Deutschen alle, Mann für Mann,
 Wir halten fest zusammen.

So hat sich der Kalendermann als ein Prophet erwiesen.

— **Tröstliche Aussichten** — trotz des Krieges. Nach einer Meldung des Berliner Organs des Lebensmittelzweiges soll Holland ein Ausfuhrverbot für Butter, Eier und Käse erlassen haben. Aus ersten Einfuhrkreisen hört die B. V.-Ztg. aber, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Vielmehr sei Holland gerade jetzt mehr, als je, mit seiner Gewinnung auf den deutschen Markt angewiesen, da die bisher großen Verladungen nach England infolge des Kriegszustandes aufgehört haben. Da aus den gleichen Gründen auch die Ausfuhr von Molkerei-Erzeugnissen aus Dänemark nach England unterbunden ist, kann Deutschland auf große Zufuhr aus beiden Ländern rechnen.

Die zehn Gesundheitsgebote im Felde.

Im „Landauer Anzeiger“ gibt der Stabsarzt Dr. Manes den ins Feld ziehenden Soldaten folgende hygienischen Verhaltensmaßregeln:

1. Soldaten! Haltet Euch gesund, das ist Eure Pflicht.
2. Haltet Euren Körper reinlich. Wascht Euch so oft, wie möglich. Pfllegt insbesondere Eure Füße; Leben und Sieg kann davon abhängen.
3. Trinkt von keinem nichterlaubten Wasser, ein Schluck kann Euch töden.
4. Trinkt keine alkoholhaltigen Getränke; Wein, Bier und Schnaps, auch in kleinen Mengen, macht müde und schwächt die Leistungsfähigkeit.
5. Eßt nicht zu viel rohes Obst. Wer Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall bekommt, melde sich sofort beim Arzt.
6. Vorsicht vor Geschlechtskrankheiten! Wer glaubt angesteckt zu sein, melde sich sofort beim Arzt.
7. Pukt Eure Zähne. Wer Zahnschmerzen hat, melde sich sofort beim Arzt.
8. Finger weg von frischen Wunden!
9. Steckt Eure Finger nicht in den Mund, es kleben immer Krankheitskeime daran.
10. Das Wasserlassen und die Stuhlentleerung in der Nähe der Schlafzelte ist strengstens verboten.. Cholera und andere Seuchen können daraus entstehen.

Den Beford einer Soldatenmutter stellt wohl die Witwe Barbara Gehrig in Mühlbach bei Karlsbad in Unterfranken auf, die **elf gediente Söhne** im Felde hat. Ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

„3 kimm glei.“ Ein prächtiges Stückchen wird vom dem „höchsten“ Einkerufenen des Deutschen Reichs, dem Bergführer Grah in Garmisch, aus Münden berichtet. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums gewedt, eilte der Wehrmann ans Telefon und erwiderte: „Is schon recht, i kimm glei“, nahm Stod und Hut und eilte in fünf Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen.

Die Bestellung des Feldes durch Pferde aus dem königlichen Marstall hat nach den „Leipz. N. N.“ der König von Sachsen mit Rücksicht auf den fühlbaren Mangel angeordnet. Das Oberstallamt ist bereits mit dem Bundeskulturrat zur Einleitung der Verteilung in Fühlung getreten. Auch die Erteilung unentgeltlichen Reitunterrichts sowie das Zureiten unrittiger Pferde der ins Feld rückenden Verwundeten übernimmt der königl. Marstall mit Genehmigung des Königs.

Die Militärzüge gewinnen teilweise jetzt einen anderen Charakter. Gefangenentransporte sind schon ins Reich gekommen, Geschütze und andere Throphäen werden gereinsföhrt, die ersten Verwundetenzüge langen an, und der gediente Landsturm wird nach seinen Bestimmungsplätzen befördert werden. Überall erfolgt die Leistung der Landsturmlente prompt und pünktlich an den festgesetzten Tagen, die Freude, die Waffe wieder in die Hand nehmen zu können, ist allgemein. 1870-71 hatten wir 370 000 Gefangene, damals wurde der Platz knapp. Die seitdem geschaffenen großen deutschen Truppenübungsplätze mit ihren Baracken bieten heute für viele Tausende Unterkunft. Die schwer Verwundeten bleiben tunlichst nahe der Grenze. Die Angehörigen brauchen sich, wie wiederholt betont sein mag, keinen erhöhten Sorgen hinzugeben, die Chirurgie leistet heute außerordentliches und viele Ärzte sind für Kriegszwecke in weitestgehender Weise ausgebildet worden. Was geschehen konnte, ist geschehen.

Die Dienstzeit der einjährigen Kriegsfreiwilligen.
 Im „Berl. Lokalanz.“ lesen wir nachstehende tatsächliche Mitteilung: „Ein Kriegsfreiwilliger, der die Berechtigung zum einjährigen-freiwilligen Dienst hat, dient, falls der Krieg vor Ablauf eines Jahres nach dem Dienst Eintritt beendet ist, im allgemeinen sofort nach dem Kriege und in demselben Jahr sein Jahr zu Ende. Eine Verlegung nach dem Kriege in ein anderes Regiment derselben Waffengattung kann nur auf begründeten Antrag innerhalb des Armeekorps, Verlegung zu einer anderen Waffengattung nur auf Grund ärztlichen Attestes erfolgen. Uebersitt von der Kavallerie zur Infanterie aus Sparmaßnahmsrücksichten ist nicht anständig. Bei Auflösung der Ersatztruppen treten die zum einjährigen Dienst Berechtigten, sofern sie es wünschen, wieder in den Dienst der ihnen bewilligten vorläufigen Zurückstellung. Kriegszeit gilt nur bei Berechnung der Pensionszeit, nicht der Dienstzeit, doppelt.“

— Steigerung der Tomatenerträge. Es wird vielfach empfohlen, Tomaten einstengelig zu ziehen. Bei genaueren Nachprüfungen hat sich aber herausgestellt, daß die Gesantenzerträge höher sind, wenn man etwa 2—3 Triebgehen läßt. Im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau veröffentlicht ein Züchter folgende Zahlen: Ererntete von einer einstengelligen Pflanze Sorte Prophy durchschnittlich 1720 gr., von einer zweistengelligen Pflanze Sorte Prophy durchschnittlich 2567 gr., von einer einstengelligen Pflanze Sorte Ideal durchschnittlich 2341 gr., von einer zweistengelligen Pflanze Sorte Ideal durchschnittlich 3642 gr. Es dürfte sich also empfehlen, wenigstens zwei Stengel beizubehalten. Ein anderer Züchter weist auf ein Verfahren hin, welches ermöglicht, daß schon die unterste Blütenbolde sicher Frucht ansetzt. Bekanntlich ist es mit dem Ansatze dieser untersten Bolde sehr oft schlecht bestellt, was gleichbedeutend mit später Ernte ist. Das Verfahren besteht im Rappen des Triebes über jener Bolde; sie bildet sich dadurch außerordentlich stark und voll aus und erlangt großen Vorsprung. — Diejenigen unserer Leser, die die Ausführung der betreffenden Tomatenzüchter genauer nachlesen wollen, erhalten sie auf Wunsch kostenfrei zugesandt vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D.

Ein Attentat auf den König von Belgien?

Ueber Holland wird bekannt, daß am 14. August ein Anschlag auf den König Albert in Brüssel versucht wurde. Der König, der sich täglich in einem Kraftwagen von Antwerpen nach Brüssel begibt, wurde, wie die polizeiliche Untersuchung festgestellt hat, von einem Kraftwagen verfolgt. Einige Schritte vom königlichen Palaste entfernt, schleuderte der Insasse des geheimnisvollen Automobils eine Bombe nach dem geschlossenen Wagen des Königs; im selben Augenblick verschwand auch das Automobil. Die Bombe explodierte am Boden, ohne besonderen Schaden anzurichten. Man vermutet, daß es sich um belgische Revolutionäre handelt, die am Werke sind, die Führer der franzosenfreundlichen Militärpartei zu töten.

Germania wach' auf, dein Kaiser ruft,
Durch Neid zum Kriege gezwungen.
Zieh' hin mit Gott für's Vaterland,
Mit Mut, für Kaiser und Reich gerungen.
Der Krieg ist gerecht, drum tu' deine Pflicht,
Werf' nieder die gemeinen Neider.
Und stirbst du auf fernem Feindesland,
Deine Waffentaten leben bei uns weiter.

Ронрад.

Wettervoraussage für Samstag, den 22. August 1914.
Zeitweise wolkig und strichweise Gewitter mit geringer Abkühlung.

Wetter in Weilburg.	
Höchste Lufttemperatur gestern	24°
Niedrigste " heute	7°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1,10 m

J. Nr. L. B. V. 917. Weisburg, den 21. August 1914.

Die Herren Bürgermeister,
die mit Erledigung meiner Verfügung vom 14. d. Mts.
L. B. V. 903, Kreisblatt Nr. 189, betreffend Arbeitsnach-
weis, im Rückstande sind, werden an umgehende Erledigung
erinnert.
Der Königliche Landrat.
Ber.

Samstag 6 Uhr

Kautionen an Behörden. Es ist der Wunsch laut geworden, Kautionen, die von Geschäftsleuten bei Behörden wegen der Erfüllung von Lieferungen gestellt werden mußten, nach Möglichkeit da, wo dies aus Billigkeitsgründen geschehen kann, einstweilen herauszugeben. Der Wunsch ist von kaufmännischen und gewerblichen Vertretungen unterstützt, und es dürfte ihm wohl, soweit angängig, entsprochen werden. Sehr bewährt hat sich die Einrichtung von Einigungsämtern zwischen Gläubigern und Schuldnern.

Eine feure "Liebesgabe" stellen die Torpedos dar; aber sitzen sie, so nützen sie. Das Torpedogeschloß kann heute eine Schuhweite erreichen, die weit über die früheren Verhältnisse hinausgeht. Sie kosten je nach der Größe ein kleines Vermögen. Aber ein guter Schutz kann auch einen britischen Dreadnought, der ungezählte Millionen erforderte, "vierdimensional" machen.

Anno achtzehnhundertsiebzig — Braucht man lange, lange Wochen. — Bis die schweren Donnerbomben — Kamen nach Paris getroffen. — Jetzt vor Büttlich, ein paar Tage. — Und sie waren hin zur Stelle. — Schnell perdu sind da gewesen — Alle Forts; es war ne Hölle! — Runterbunt kaput geschossen — Lagen da sie futsch und mies. — Dieses meldet der Gen'ralstab. — Na, wie wird Dir nun, Paris? — Hans Walb.

Zu Moskau in dem Kreml — Stiht Nikolaus der Zar,
— In dem vor hundert Jahren — Napoleon einst war.
— Damals trieb Feuerflamme — Den Fremden schnell hinaus,
— Gen Frankreich zog der Russe — Zur heißen Mache aus.
— Und ist der Zar im Kreml — Dem Franzmann Freund
im Krieg, — Der Deutsche haut sie beide, — Erringt sich
vollen Sieg. Georg Pausen.

(Fortsetzung folgt.)

Die im Grundbuche von Weilmünster Band XVII
Blatt 507 auf den Namen des Anstreichers Adolf
Christian Radu in Weilmünster eingetragenen

Grundstücke

werden am 21. Dezember 1914, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht im Gemeindegemach zu
Weilmünster zwangsweise versteigert.

Weilmünster, den 10. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesga-
ben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger in
Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten
Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen
sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest ver-
schlossen) Tee, Schokolade, Kakao, Keks, Zwieback, Pfeffer-
minzpastillen, Zigarren, Tabak, geräucherter Fleischwaren,
Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterleider, un-
gesäumte Fußklappen aus Baumwollbiber, Größe 38/40
cm. sowie Geldmittel.

Die Haupt sammelstelle befindet sich in der Wohnung
des unterzeichneten Vorsitzenden, Hainstraße 1 (im früheren
Rahtschen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Ab-
teilung, nämlich: Frau Eberts, Fr. Lemp, Frau Dora
Berz, Fr. v. Hobe, Frau Kirchberger, Frau v. Marschall,
Frau Schend, Frau Scholl, Frau Schaus, sowie die Her-
ren Corcilus, Gropius, Dr. Grolmann v. Marschall und
Müncher zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende:
Drehfuß.

Aufruf

an die Vorstände der Kreis-Kriegerverbände
und Kriegervereine des Reg.-Bez. Wiesbaden.
Kameraden!

Eine schwere, ernste Zeit ist über uns hereingebrochen.
Der größte Teil unserer Mitglieder ist ins Feld gerückt,
um die Ehre und Existenz des deutschen Vaterlandes mit
ihrem Verblut zu verteidigen.

An uns, die zurückgeblieben sind, tritt die wichtige
Aufgabe heran, für die Familien der einberufenen Kame-
raden zu sorgen.

Wir haben das feste Vertrauen, daß die zurückbleiben-
den Kameraden es für eine Ehrenpflicht halten, ihre per-
sönlichen Kräfte und Mittel, sowie die Mittel der Kreisver-
bände und Vereine, insbesondere für die Zwecke des Roten
Kreuzes, soweit es möglich ist, zur Verfügung zu stellen.

Eine wirksame Hilfe für die verlassenen Familien und
Kinder wird es sein, wenn man ihnen Arbeit und Ver-
dienst verschaffen kann.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Mit Kameradschaftlichem Gruß

von Detten.

Oberst a. D.

Vorsitzender des Kriegerverbandes des Reg.-Bez.

Feldpost!

Empfehle zu billigsten, streng reellen Preisen:

Strickwolle für Strümpfe, Stutzen, Militär-
hemden, Unterzeuge und Leib-
binden, Strümpfe, Socken:
Hosenträger usw.

F. Glöckner jr.

Rotes Kreuz. Herzliche Bitte.

Bis jetzt haben sich eine größere Anzahl von Familien
in unserer Stadt und im Kreise bereit erklärt eintretenden-
falls in dankenswerter Weise Genesende bzw. Leichtver-
wundete mit Verpflegung bei sich aufzunehmen.

Wir bitten etwaige weitere diesbezügliche Anmeldungen
an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Weiter bedürfen wir zur Einrichtung eines Lazarets
für Verwundete noch einer Anzahl verfügbarer Betten
(auch eiserner Bettstellen) nebst Zubehör (Nachttische, Schrän-
ken, Tische, Stühle, Wascheinrichtungen usw.)

Wir richten die ergebene Bitte an alle Einwohner
unserer Stadt und des Kreises uns auch in dieser Hinsicht
unterstützen zu wollen und uns alle entbehrlichen Betten
und sonstige Einrichtungsgegenstände gefälligst leihweise
zur Verfügung stellen zu wollen.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete dankend ent-
gegen.

Weilmünster, den 21. August.

Abteilung V, Rathhaus.

Entscheidende

Frühkartoffeln

empfehlen

Gg. Hauch.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilmünster Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Eintritt zu jeder Zeit.

Nur Sonntag, den 23. August 1914 von 3 Uhr nachm.
bis 11 Uhr abends.

Programm:

1. „Das silberne Kreuz.“

Großes westfälisches Bauern drama in drei Akten.

2. Auf der Hochzeitsreise. Komödie.
3. List und Gegenlist. Kleines Drama.
4. Die Orchideen. Naturaufnahme.
5. Leo und Leontine. Komödie.

6. „Dollarsieber.“

Wunderbar, dramatische Handlung in drei Akten.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.

L. Weigand.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Die Herren Geistlichen und Bürgermeister des Ober-
lahnkreises werden gebeten, in ihren Gemeinden und zwar
in jeder einzelnen Gemeinde einen Hilfsausschuß der
Abteilung II des Roten Kreuzes zu bilden, dem in erster
Linie der zuständige Pfarrer und der Bürgermeister und
dann auch noch andere geeignete Persönlichkeiten der Ge-
meinde, wie Lehrer, Vorst. der Kriegervereine und eventl.
auch Frauen angehören.

Dieser Hilfsausschuß hat die Aufgabe solche unter-
stützungsbedürftigen Glieder der Gemeinde, deren Ernährer
im Felde stehen, und deren Not nicht durch Staats- und
Gemeindehilfe genügend gestillt werden kann, zu weiterer
Unterstützung seitens des Roten Kreuzes bei Frau Hof-
prediger Scheerer, die Vorsitzende der Abteilung II, anzu-
melden. Auch wären hierher Arbeitsangebote solcher Ge-
meindeglieder und auch Arbeitsnachfragen durch Vermitte-
lung des Hilfsausschusses zu richten.

Den einzelnen Hilfsausschüssen werden in nächster
Woche Formulare zugehen, die bei Unterstützungsanträgen
genau auszufüllen sind.

Weilmünster, den 19. August 1914.

Rotes Kreuz.

Die Kolonialwaren-Geschäfte Weilmünsters werden ge-
beten, ihren verfügbaren Bestände an Waren zur Bereitung
von Suppen, ferner an gebranntem Kaffee, Würfel- und
Stampfzucker, billigen Zigarren (mit Preis), Zigaretten, Tabak
etc. dem Depot (Heinrich Hündt) schriftlich anzugeben.

Die Waren in größeren Mengen sind in Paketen
von 5 und 10 Pfund mit Aufschrift, Rechnung und Be-
stellzettel zu liefern. Die Angebote sind allwöchentlich zu
erneuern.

Bohnenschneidmaschinen

große Auswahl

August Bernhardt,

Inh.: Gustav Weidner.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 23. August vormittags 10 Uhr predigt
Pfarrer Mäh. Lieder Nr. 188 u. 284. Kindergottes-
dienst. Nachmittags 2 Uhr: Andacht und Christenlehre
der männlichen Jugend durch Hofprediger Scheerer. Lied
Nr. 296. — Die Amtswoche hat Pfarrer Mäh.

Katholische Kirche.

Freitag, 7 1/2 Uhr Kriegsbittandacht.

Samstag, 5 und 8 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve.

Sonntag, 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Früh-
messe, 9 1/2 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Kriegsbittandacht.

Synagoge.

Freitag abends 7 Uhr, Samstag morgens 8 Uhr,
nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr 20 Min. Sonntag
morgens 9 Uhr, Beginn der Religionschule.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden

erläßt einen Aufruf an die Handwerksmeister des Ober-
lahnkreises, daß, wenn im hiesigen Bezirk nichtkriegs-
bedingte Handwerksmeister bzw. erfahrene Gesellen vorhanden
sollten, welche bereit wären, einen durch den Krieg ver-
wundeten Handwerksbetrieb zu dessen Erhaltung und
Führung eine solche Stelle übernehmen zu wollen,
Anmeldungen von solchen Betrieben entgegenzunehmen,
ein derartige Unterstützung wünschen und nötig haben.

Die Vermittlung übernimmt der Beauftragte der
Kammer Fr. Beres zu Weilmünster.

Frauen und Jungfrauen

Strickt wollene Socken für die Krieger
ger und liefert sie beim Vaterland-
schen Frauenverein ab.

Der Zinsfuß beträgt ab 15. August 1. 3
für

Guthaben in laufender Rechnung 4 %

Schuld 6 %

Lombarddarlehen gegen Verpfändung 5 %

von Landesbank-Schuldverschreibungen

Lombarddarlehen gegen Verpfändung 6 %

anderer Werte

Diese Zinssätze gelten sowohl für die bestbe-
stehenden als für neue Darlehen und Kredite.

Direktion

der Nassauischen Landesbank.

Im Verlage von Rud. Bechtold u. Comp. in Wiesbaden
erscheinen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter)
sowie die Exped. d. Blattes:

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.
40. geh. — Preis 25 Pfennig.

Derselbe enthält: ein sorgfältig redigiertes Kalender-
den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles
Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh, Kram oder Bienen-
einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner
und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedächtnis-
teilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwähren-
tigkeitskalender, — Haus- und Denksprüche und Anreden
unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse
u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beige-
geben.

Inhalt: Gott zum Gruß. — Genealogie des Königlich-
— Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Nassauische
nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen
Jubiläum des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915
Bey. — Das Fraulischkeil, eine Hinterländer Erzählung von
Wittgen. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von
Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus
Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Kinderjahren der
schen Eisenbahn, von W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Nassauische
bild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nassauische
Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfaltige
Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Empfehle solange der Vorrat reicht:

Künstlerpostkarten

5 Stück 10 Pfg.

A. Gramer.

Herztl. Sonntag-
Nachmittagsdienst
am Sonntag, den 23.
August
Dr. Pontani.

Kornbrannt-
wein,
reinen Spiritus

empfehlen

Georg Hauch.

Alleinige Niederlage



bei
Sr. Rinker.
Weilmünster.

Trikotagen,
Strumpfwaren
Strickwolle

empfehlen zu billigsten Preisen

Carl Schopp.

Ernte-Rechen
Kornreffe
Haferreffe

empfehlen

Louis Becker.

Gummistempel

in bester Ausführung liefern
innerhalb 2-3 Tagen nach
jedem Muster billig

A. Gramer.

Wiesbaden, den 19. Aug. 1914.

Roter Weizen (Nassauischer)
— M. Weiser Weizen (Nassauischer)
gebauete Fremdstetten (Nassauischer)

Mt., Korn 15.00 Mt. 12.00
Mt., Korn 15.00 Mt. 12.00
Mt., Korn 15.00 Mt. 12.00

Erbsen 00.0 — 0.00 Mt.

Wiesbaden 1,

27. 7 191

~~Vollständiger Anzeiger~~

Die Nr. 195 vom ten d. M. nicht erhalten haben.

Entgeltfreie Nachlieferung obiger Nummer unter Beifügung dieser
wird ersucht.

Beitungsstelle

~~Freie~~

Nr 195 ist total un-
gültig gegeben und kann nicht
mehr gegeben werden. C. 189
Erinner.

Zeitungssache

nach

Zeitung